Foto: Ansgar Elfgen 2020

Michela Accerenzi und Panchito Villeda (hintere Reihe, Erste und Zweiter von links) mit Ansgar Elfgen (Dritter von links) im Dschungel auf der Finca Rio Colorado, in unmittelbarer Nähe zur neuen Quelle.

In die Zukunft gerichtet

Auf der Finca Rio Colorado in Honduras entwickeln die Besitzer aus einer traditionellen Kaffeeplantage ein ambitioniertes und nachhaltiges Agrarkonzept für mehr Biodiversität.

Allen Prognosen zum Trotz gibt es sie noch: die Finca Rio Colorado in Honduras. „Ein Student hat seine Masterarbeit zu dem Projekt verfasst und prognostiziert, wir würden das Jahr 2019 nicht überstehen“, sagt Ansgar Elfgen, einer der Plantagenbesitzer. Doch die Finca ist noch da. Dieser Tage kauften die Inhaber sogar noch neues Stück Land dazu, eine halbe Manzana inklusive einer sprudelnden Trinkwasserquelle. „Eine Manzana entspricht etwa 0,7 Hektar“, erklärt Elfgen. „Wir wollen zur Modellfarm für die Gegend werden“, beschreibt er die ambitionierten Pläne der Crew. An der Quelle können die Bauern sich und die Pflanzen nun mit Trinkwasser versorgen. Dies ist nur ein Baustein, um nachhaltig und unabhängig produzieren zu können.

Geld und Ideen. Im Dreiländereck mit El Salvador und Guatemala wird auf der Finca Rio Colorado auf 1.100 bis 1.300 Metern Höhe und einer Fläche von

[1] Der Farmer Panchito Villeda ist Aktionär und Vorarbeiter auf der Plantage. [2] Auf der Nursery werden die noch jungen Kaffeepflanzen gepflegt. [3] Neben Kaffee wird auch anderes angebaut wie Bananenbäume. Sie dienen unter anderem als Schattengeber. Im Hintergrund stehend: Guillermo Lopez, Kaffeeexperte aus Kolumbien. [4] Nach der Ernte werden die Kaffeekirschen zum Trocknen ausgebreitet. [5] Lagebesprechung auf der Finca mit dem italienischen Kaffeeexperten und Mitaktionär Dr. Andrej Godina und Elena Landaverde, Leiterin IHcafe in Corquin.

insgesamt 45 Hektar Kaffee angebaut. Ausschließlich Arabica. Nicht alle Manzanas sind für Kaffeepflanzen geeignet, der überwiegende Teil ist derzeit nicht produktiv. Unterstützt wird die Arbeit des Farmers „Panchito“ Francisco Villeda und seines Teams von Aktionären aus Europa, die vor vier Jahren den Kauf der Plantage abgeschlossen haben, darunter auch Elfgen. Schon vor Corona waren die Zeiten für die Kaffeebauern vor Ort beschwerlich. Das sich wandelnde Klima hatte den Pflanzen zugesetzt. Der nicht kostendeckende Kaffeepreis erlaubte es den Menschen nicht, Rücklagen zu bilden. Das Projekt der „Gringos“ aus Europa kam also gerade recht. Außer den finanziellen Mitteln brachten diese große Leidenschaft ins Unternehmen ein. Und betriebswirtschaftliches Know-how.

Spontaner Entschluss. 2016 war es, als Ansgar und Bärbel Elfgen mit dem Kaffee-Experten Dr. Andrej Godina auf einer Kaffeereise Honduras erkundeten. Damals ahnten sie nicht, mit welch verrückten Plänen im Gepäck sie das Land wieder verlassen würden. „Andrej hat uns von seinem Lebenstraum erzählt, eine eigene Plantage zu betreiben“, erzählt das Berliner Ehepaar. Beide hatten ihre Liebe zum Kaffee erst vor kurzem professionalisiert. Godina fragte sie, ob sie bei seinem Vorhaben mitmachen würden. Spontan sagten sie zu. Eine neue Farm aufzubauen stellte sich als zu schwierig heraus. Also suchten sie eine Plantage, die bereits in Betrieb war und wurden bei der Finca Rio Colorado fündig. Schon zu Beginn waren 25 Partner im Boot, unter anderem Valentin Hofer von Caroma in Voels/Tirol. Heute halten 36 Aktionäre aus fünf Ländern Anteile am Unternehmen.

Barrieren. Etwa ein- bis zweimal im Jahr besuchen die Elfgens „ihre“ Plantage. Vor wenigen Wochen erst machten sie sich vor Ort ein Bild der aktuellen Lage. „Wir haben es gerade noch geschafft, aus Honduras wieder nach Deutschland zu fliegen, bevor der Lockdown kam“, berichtet Ansgar Elfgen. Seit sich die Corona-Maßnahmen in Honduras verschärft haben, hat Panchito zu kämpfen: „Es gibt eine Ausgangssperre und viele Straßen wurden durch die Anwohner verbarrikadiert.“ Gerüchte machten den beiden Festangestellten auf der Plantage zusätzlich das Leben schwer: „Es hieß, es seien Italiener auf der Kaffeefarm, dabei waren das lediglich Gäste aus unserer Gruppe und die waren längst ausgereist. Aber die Anwohner haben Angst“, sagt Elfgen. Die meiste Arbeit verrichten Panchito junior, der zweite Angestellte mit festem Arbeitsvertrag auf der Plantage, und seine Brüder. Seit Beginn der Corona-Krise leben sie alle auf der Plantage „Panchito senior zahlt den Brüdern den Lohn in bar. Derzeit kommt er allerdings aufgrund der Ausgangssperren kaum zur Bank, um Geld zu holen. Die Öffnungszeiten sind eingeschränkt und vor dem Gebäude gibt es lange Schlangen.“

[6] Viele Hände sorgen dafür, dass die Finca Rio Colorado auch weiterhin ihren hochwertigen Kaffee produzieren kann. [7] Panchito Villeda und Ansgar Elfgen fühlen sich durch die Zusammenarbeit freundschaftlich verbunden. [8] Die Finca Rio Colorado liegt im Department Copán in 1.100 bis 1.300 Metern Höhe. [9] Über die Jahre ist die große Kaffeefamilie zusammengewachsen. [10] Seit ihrer ersten Kaffeereise hat Bärbel Elfgen viel über Kaffee gelernt. Beim Cupping bewertet sie die Qualität der Bohnen anhand verschiedener Geschmacksnuancen und Aromen.

Keine einfache Situation, denn die als Tagelöhner bezahlten Brüder sind auf das Geld angewiesen. Die Arbeit auf der Farm wiederum wird durch den Mangel an Kräften erschwert. „Unsere Kooperative war in den vergangenen Wochen geschlossen, Exporteure brauchen eine Sondergenehmigung“, beschreibt Elfgen die Situation. Zu Redaktionsschluss gab es 1.055 nachgewiesene Corona-Infektionsfälle in Honduras, 82 Menschen starben an Covid-19. Am 10. März sind die ersten Infektionen im Land bestätigt worden, das ist acht Wochen her. In den vergangenen Tagen nahmen die Fälle expotenziell zu. Besonders betroffen ist die Küstenregion um Puerto Cortés. Zunächst gelang es Panchito nicht, den Kaffee zu seinen Exporteuren zu bringen. „Die Preise auf dem lokalen Markt sind aktuell höher als bei exportiertem Kaffee“, sagt Elfgen. „Diese Entwicklung hat allerdings schon vor Corona angefangen.“ Vor allem den Klimawandel macht er für die Verluste der vergangenen Saison verantwortlich: „Durch Roya (Kaffeerost) hatten wir eine um 30 bis 40 Prozent geminderte Produktionsmenge, so wie fast alle anderen auch.“ Im Dezember hatte es zu viel geregnet, die Ernte verzögerte sich. „Danach sind die Kirschen teils an den Sträuchern vertrocknet, aber nicht mehr gereift.“ Zwar sei dennoch bei den Partnern in Europa allesamt genügend Kaffee im Lager, trotzdem sieht Elfgen Handlungsbedarf: „Das Schlimmste, was wir jetzt machen könnten, wäre uns nicht mehr um die Plantage selber zu kümmern. Für die Zukunft könnte ich mir sonst vorstellen, dass es zu Engpässen kommt.“ Eine weitere Schwierigkeit sieht Elfgen im Arbeitskräftemangel auf den Kaffeefarmen. „Es gibt nicht mehr genügend, die den Kaffee pflücken. Der Job ist für Jugendliche einfach nicht mehr sexy“, sagt er. Viele hätten versucht, im Ausland eine Arbeit zu finden, zumeist in den USA.

DIE PLANTAGE

Plantage: *Finca Rio Colorado, Honduras*
Lage: *14°34´59“ N 88°47´0“ W*
Höhe: *1.100 bis 1.300 Meter*

Die Kaffeeplantage Finca Río Colorado liegt im Department Copán im Dreiländereck mit El Salvador und Guatemala. Die circa 45 Hektar große Plantage grenzt an den Nationalpark Celaque (Weltkulturerbe der Unesco). Auf 1.100 bis 1.300 Metern Höhe wachsen und reifen die Arabica-Bohnen im Schatten von Bananenbäumen in Nachbarschaft zu den beiden höchsten Bergen im Land, Cerro Las Minas (2.849 Meter) und Pico Celaque (2.780 Meter). Die beiden Flüsse Río Colorado und Río Aruco begrenzen die weitere Ausdehnung der Plantage und sichern die Exklusivität der Bohnen. Die Lage schafft ein gemäßigtes Mikroklima: Konstante Temperaturen von 25 Grad Celsius und ausreichend Feuchtigkeit bieten die Grundlage für den Anbau eines vollmundigen Specialty Coffees. Die Böden verleihen den angebauten Kaffeebohnen ihr Aroma.

Ist-Analyse. Bei ihrem Besuch machten die Elfgens und die anderen Partner, die mitgekommen waren,

[11] Panchito und seine Frau Elda Villeda sind mit Leidenschaft dabei und arbeiten hart, um ihre Kaffeeplantage durch die Krise zu führen und für die Zukunft sattelfest zu machen.

Nägel mit Köpfen: „Wir haben die Finca in unterschiedliche Parzellen aufgeteilt. Einige eigneten sich weiterhin für die Produktion und waren nicht befallen, auf anderen waren die Pflanzen von Roya betroffen und mussten zurückgeschnitten werden. Auf einer dritten Gruppe von Parzellen ersetzten wir die vorhandenen Kaffeebäume komplett durch eine neue Varietät, die hoffentlich resistenter ist“, so Elfgen. Auf diese Weise sollen künftige Ernten gesichert werden. 57 Manzanas sind es insgesamt, davon sind 34 für den Kaffeeanbau geeignet. „Der Rest besteht aus Wald, Wegen und Flüssen“, sagt Elfgen. In einem nächsten Schritt analysierte die Gruppe gemeinsam mit den Bauern den Schattenanteil. „Es gibt verschiedene Philosophien, in welchem Raster man die Kaffeebäume pflanzt.“ Anhand von Erfahrungswerten ermittelten sie die voraussichtlich zu erwartende Ernte in den nächsten Jahren. „Wir versuchen eine systematische Annäherung, um daran abzulesen, wie die tatsächliche Entwicklung ist“, erklärt Elfgen. Sollte es zu Abweichungen kommen, werden die Gründe für die Fehlentwicklungen zügig ermittelt, um gegenzusteuern. „Diese Herangehensweise ist für die Bauern neu. Sie haben im Grunde alle notwendigen Daten im Kopf, aber folgen normalerweise nicht derselben Systematik.“

Vielfalt. Rund 3.800 Kaffeepflanzen wachsen auf einer Plantage. „Aktuell sind es allerdings nur 3.600, da viele der Pflanzen leider tot sind“, erklärt Elfgen. Nur etwa ein Drittel der Kaffeeanbaufläche ist derzeit voll produktiv, ein weiteres eingeschränkt. Das dritte ist beinahe vollständig dem Kaffeerost zum Opfer gefallen. „Uns zeigt das, wie wichtig es ist, den Fokus auf einer Plantage nicht nur auf Kaffee zu setzen“, so der Fachmann. Die Lösung sieht Elfgen in zunehmender Biodiversifizierung: „Viele Menschen in dieser Region produzieren Honig oder sie nutzen Früchtebäume als Schattenspender auf den Plantagen“, sagt er. Auf der Finca Rio Colorado wird es bald beides geben. „Wir wollen Zitronengras und Früchte anbauen. Schattenbäume nutzen wir zur Ernte, nicht zur Holzwirtschaft.“ Edle Holzbäume fielen immer häufiger Räubern in die Hände, weiß Elfgen zu berichten. Dieses Risiko möchte er lieber nicht eingehen. „In den letzten Monaten haben wir Kakaobäume und Liquidambar angepflanzt, das ist eine Ahornart.“ Aus deren Harz könne ein Grundstoff für Kosmetika gewonnen werden. „Generell versuchen wir nicht aufzuforsten, damit der Kaffee Schatten hat, sondern weil uns Nachhaltigkeit sehr wichtig ist“, sagt Elfgen.

Gefragte Sorten. Auf den Parzellen, die vom Kaffeerost besonders betroffen waren, pflanzen die Bauern demnächst die Varietät Parainema an. „Die wurde uns empfohlen.“ Zudem soll es künftig auf der Finca hochwertigen Geisha-Kaffee geben. „Wir wissen nicht, wie resistent die Pflanze gegen Roya ist, aber wir wissen, dass der Markt nach Geisha schreit. An den Samen zu kommen war extrem schwer.“ Derzeit gedeihen die Pflanzen in der Nursery in einem Bett aus Erde und Sand. Erst mit einer Größe von 20 bis 30 Zentimetern werden sie ins Feld gesetzt. „Mit der ersten Ernte rechnen wir in drei bis vier Jahren. Unser Ziel ist es, dann noch mehr Geisha anzupflanzen“, sagt Elfgen. Ein weiteres Projekt, das Greenhaus, das als Solar Dryer fungiert, wurde gerade fertiggestellt. „Das sieht aus wie ein Gewächshaus und wurde mit einer dicken, lichtdurchlässigen Folie überzogen. Wir wollen unsere Microlots selber trocknen, weil andernorts die Gefahr besteht, dass sich der Kaffee vermischt.“

Perspektive. Trotz der Corona-Lage und all der anderen Herausforderungen ist der Plantagenbesitzer zuversichtlich: „Dass es uns nach vier Jahren überhaupt noch gibt, grenzt an ein Wunder“, sagt Elfgen. „Ich denke, wir sind auf einem guten Weg.“ Die Bauern vor Ort während der Krise nicht hängen zu lassen – für ihn ist das eine Selbstverständlichkeit. „Ich rechne mit zwei schweren Jahren, aber da müssen wir jetzt durch.“

Edda Klepp